Oeffentlicher Anzeiger für die Grafschaft Glatz.

Landecker Stadtblatt.

Amtliches Publikationsorgan!

Bezugspreis: Vierteljährlich 75 Pf. durch die Post sowie durch die Kolporteure. Bei Abholung in der Expedition oder bei Frau Urner, Albrecht-Straße 92 b vierteljährlich 60 Pf., monatlich 20 Pf.

Erscheinungstage: Mittwoch und Sonnabend mit einer vierseitigen und einer achtseitigen illustrierten Gratis-Unterhaltungs-Beilage.

Anzeigenpreis: Die einspaltige Zeile 8 Pf. von auswärts 12 Pf. Reklamezeile 20 Pf. Bei Wiederholungen resp. Jahres-Abonnement entsprechender Rabatt.

42. Jahrgang. || **Mittwoch, den 24. Februar 1915.** || **Nummer 16.**

Aus Landeck und Allgemeines.

(Nachdruck unserer Original-Berichte verboten.)

Landeck, den 23. Februar 1915.

-s. **Zwei Rekrutendepots nach Landeck.** Zur Zeit schweben Verhandlungen zwischen der Militärbehörde und der Stadt wegen Unterbringung zweier Rekrutendepots von Regiment Nr. 38 und Nr. 51. Das entspräche etwa 1100 Mann Soldaten, die dann Landeck mehr beherbergen würde. Am vorigen Sonnabend traf hier eine Kommission vom Generalkommando aus Breslau ein, bestehend aus einem Major z. D., einem Stabsarzt und einem Lazarett-Inspektor. Mit mehreren Vertretern der Stadt wurden an Ort und Stelle Besichtigungen von Sälen und Verpflegungsräumen zwecks Unterbringung vorgenommen. Da auch geeignetes Gelände zum Exerzieren und ein Schießplatz zur Verfügung steht und unser Ort ganz vorzügliche Einrichtungen in sanitärer Beziehung aufweisen kann, so die verschiedensten Bäder, Hochquellen-Wasserleitung, elektrische Lichtanlage, Militär-Kurhaus mit medико-mechanischen Apparaten, Krankenhaus etc., so dürfte mit Bestimmtheit anzunehmen sein, daß die gepflogenen Verhandlungen von Erfolg begleitet sein werden. Direkte und indirekte Vorteile werden dadurch unserem aufstrebenden Gemeinwesen geboten und das in der bei uns geschäftsruhigen Kriegszeit umso mehr. Manches Städtchen ohne Garnison würde für diese zwar nur zeitweise Belegung mit Rekruten der Militärverwaltung sehr dankbar sein. Nach den Paragraphen des Kriegsleistungsgesetzes ist zudem jeder Bürger verpflichtet, irgend welche geeignete Unterkunftsräume der vorgesetzten Behörde zur Verfügung zu stellen.

-t. Die **musikalisch-theatralische Aufführung,** die die Königliche Präparandenanstalt zum Besten der Kriegsfürsorge am 20. und 21. im „Blauen Hirsch" veranstaltete, erfreute sich eines sehr zahlreichen Besuches. Auch Angehörige der Schüler hatten sich von auswärts eingefunden, um mit gespannter Aufmerksamkeit den recht gelungenen, fast vierstündigen Darbietungen zu folgen. Der gemischte Chor „Herr, unser Gott" eröffnete die Vortragsfolge, den sich Violin- und Klavierpiessen, Solis und Chöre, Gedichtvorträge, turnerische Uebungen und ein heiteres Kriegsbild „Unser Waffenbruder" in buntem Wechsel anreihten. Die Violinchöre mit Klavierbegleitung zeigten ebenso wie die gesanglichen Leistungen strenge musikalische Schulung. Die Begeisterung verriet das frische Tempo, in welchem die Chöre künstlerisch wiedergegeben wurden. Volle Anerkennung verdienen auch die Leistungen der Violin- und Klaviersolisten, der Präparanden Poplutz, Weiß; Nentwig und Scholz; der Schüler Hillmann, Teuber und Gottschlich beim Adagio und Rondo aus dem Quartett von Schubert und dem Menuett aus dem Quintett militaire von Hummel. Starken und verdienten Anklang fanden die deklamatorischen Darbietungen in sich steigerndem Applaus bei den 3 Gedichten des 1. Teiles. Mustergültig mit dramatischem Schwung vorgetragen wurden die Eichelbachschen Dichtungen „Die Fahne" und „Das Germanenschwert" von Oberkursisten Picha, dem 2. Sohne des Schneidermeisters Herrn Picha hier. Auch die tadellos von dem Präparanden des 1. Kursus Prengel rezitierten Hochstetterschen Poeme „Hindenburg" und das humordurchleuchtete, sehr zeitgemäße Gedicht „Die schwelgende Flunder" begeisterten und erheiterten die überreiche Zuhörerschaft, die auf der Galerie sich einer leidlichen Ruhe jetzt befleißigte, was während anderer Vortragsnummern gerade nicht behauptet werden könnte. Wirksam abgeschlossen wurde der 1. Teil durch exakte, zum Teil recht schwierige Uebungen (u. a. die Riesenwelle!) einer aus 6 Mann bestehenden Turnriege, bei denen Muskelkraft und Geschmeidigkeit der Glieder gleich gut eingeübt waren und gezeigt wurden. Der Einakter „Unser Waffenbruder" brachte einen heiteren und vielbelachten Abschluß. Die Mitspieler (Prengel, Picha, Olbrich und Dinter) schufen mimisch der Wirklichkeit entsprechende Soldatenfiguren und auch die beiden Damen, Präparand Gottschlich als Wilhelmine und Scholz als Jeanette, fanden sich in ihren ungewohnten Rollen bald zurecht. — Da Vieles und Gutes zu patriotischem Endzweck geboten wurde, war ein ausverkauftes Haus schon im voraus verbürgt. Die Konzertbesucher aber wissen sich eins mit der Leitung und den Lehrern der Anstalt, daß die für obigen Zweck veranstaltete Aufführung und damit verbundene Mühewaltung von reichem Erfolg begleitet war.

-h. Die **Kriegszusammenkunft des Männergesangvereins** die im „Düppler Hofe" stattfand, wurde durch ein patriotisches Lied eröffnet. Die 3. Sendung Liebesgaben an die Sänger-Soldaten ist in voriger Woche abgesandt worden. Mehrere Dankschreiben und Feldpostbriefe wurden vorgelesen, desgleichen mehrere Artikel aus der deutschen Sängerbundeszeitung. Sangesbruder Friedrich sammelte weitere „Kriegsgelder" ein, die mehrere Mark betrugen und wie früher Verwendung finden sollen. Man beschloß, 20 Exemplare des Bundesliederbuches Band 1 anzuschaffen nebst einer Partitur. Die nächste Sitzung ist Freitag abend 8 Uhr, den 5. März cr. im „Goldnen Stern."

○ **Freiw. Sanitäts-Kolonne.** Am Sonntag, den 21. d. Mts. nachm. 3 Uhr fand in der hiesigen Brauerei die **Abschlußprüfung** der im letzten Kursus ausgebildeten Sanitätsmannschaften statt, welcher auch Herr Kreisphysikus, Medizinalrat Dr. Ludwig-Habelschwerdt und mehrere Gäste beiwohnten. Der Leiter, Herr Dr. Anlauff unterzog die Kursusteilnehmer zunächst im theoretischen, welchem die praktische Prüfung folgte. Herr Medizinalrat Dr. Ludwig sprach hierauf dem Leiter, dem Kolonnenführer sowie den Prüflingen sein Lob und Anerkennung für die in so kurzer Zeit geleistete Arbeit aus und machte die Kursusteilnehmer auf die Pflichten und die Verantwortung aufmerksam, welche bei einer evtl. Einberufung in Betracht kommen, ermahnte dieselben mit herzlichen Worten stets treu und gewissenhaft im Dienste des Vaterlandes zu wirken und verpflichtete dieselben durch Handschlag und vollzog gleichzeitig die Aufnahme in den Verband freiw. Krankenpfleger. In der sich anschließenden Sitzung hielt der Leiter, Herr Dr. Anlauff eine belehrende Ansprache an die Kameraden, welche mit einem begeisterten Hurra auf Se. Majestät ausklang. Ein Kursusteilnehmer dankte im Namen sämtlicher Kameraden dem Leiter, dem Kolonnenführer sowie dessen Stellvertreter für ihre Mühewaltung. Von einem aus dem Felde zurückgekehrten Kameraden wurde den jungen Kameraden verschiedene Winke und Ratschläge warm empfohlen. Seitens des Kolonnenführers kamen noch einige geschäftliche Angelegenheiten zur Erledigung und blieben die Mitglieder noch längere Zeit in regem Gedankenaustausch gemütlich vereint.

t. **Kath. Gesellen-Verein.** Mit dem Kolpingslied und dem Gesange der Lieder „Drunten im Unterland" und „Freut euch des Lebens" wurde die Sonntag-Versammlung begonnen. Dieselbe wurde von Herrn Vizepräses eröffnet und sprach derselbe zunächst über die Bedeutung des letzten großen Sieges über die Russen in Ostpreußen, und erinnerte hierbei an die Zeit vor 100 Jahren, wo in derselben Gegend (Tilsit und Tauroggen) gekämpft wurde. Nach dem Gesange der National-Hymne hielt der Präses, Herr Oberkaplan Riedel einen belehrenden Vortrag über das Völkerrecht und wie dasselbe in Kriegszeiten gehalten wird. Nach Verlesung des Protokolls der letzten Versammlung wurde aus dem GudaObend-Kalender von Herrn Vizepräses die Dialekterzählung „Wie sich der Grafschafter ausdruckt" vorgelesen. Zum Schluß fand noch die Aufnahme eines aktiven Mitgliedes statt.

t. **Jugendwehr.** Die am Sonntag den 21. Februar ausnahmsweise schon um 1 Uhr nachmittags festgesetzte Uebung der Jugendwehr-Kompagnie war von ungefähr 80 Teilnehmern besucht. Die Schüler des Oberkursus der Präparandie waren verhindert, an der Uebung teilzunehmen. Nach Empfangnahme der neuen Mützen marschierte die Kompagnie auf die Wiese hinter der Villa Freiheit zum Exerzieren. Hier wurden zunächst Marschübungen durchgenommen und das Ausschwärmen geübt. Zum Schluß wurde noch der Front- und Parademarsch abgenommen. Die nächste Uebung findet wieder Mittwoch den 24. d. Mts. abends 8 Uhr in der Turnhalle statt, wo das Nähere über die Fahrt nach Habelschwerdt mitgeteilt werden wird. Die Mützen sind zur Uebung mitzubringen.

× **Freiwillige Feuerwehr.** Die am 22. d. Mts. im Kaiserhof abgehaltene Versammlung war gut besucht und vom 1. Brandmeister Herrn Ritter eröffnet. Es wurde ein Hydrant, wie sie in den Straßen eingebaut sind, als Modell und Zeichnung vorgeführt. Ferner wurde beschlossen die Musterung am 8. März abends 1/2 8 Uhr im weißen Schwan und die Generalversammlung am 28. März im Goldenen Kreuz abzuhalten. Kartengrüße von 2 im Felde stehenden wurden bekanntgegeben und zwar von Herrn Bürgermeister Dr. Zeglinsky und Kameraden Kraniger. Eine Vorlesung aus der Schlesischen Feuerwehr-Zeitung seitens des Herrn Brandmeisters betitelt „Die Liebesgabenfahrt nach Rußland" bildete den Schluß der Versammlung.

Aus dem oberen Bielatal.

△ **Seitenberg,** 23. Februar. Durch Fahrlässigkeit beim Handhaben von Schußwaffen wurde am vorigen Freitag ein schweres, äußerst bedauerliches Unglück herbeigeführt. Als am genannten Tage der Vorsteher des hiesigen Postamts, Postsekretär Jüttner, auf seinem gewohnten Spaziergange mit Frau und Tochter die Landecker Straße am alten Eisenhammer passierte, fiel aus dem Giebelzimmer des Forstsekretärhauses ein Schuß, der Frau Jüttner in Nücken und Unterleib traf und den Tod binnen wenigen Minuten zur Folge hatte. Der Schuß war von dem 15jährigen Burschen Helmut Schröter aus einem großkalibrigen Gewehr des dort wohnenden Forsteleven Kaps unvorsichtiger Weise abgegeben worden. Der schwergeprüften Familie Jüttner, sowie den Eltern des unglücklichen Schützen wird allgemein die größte Teilnahme entgegengebracht.

+ **Wilhelmsthal.** Der Stückbauer Heinrich Gottwald, Dürrenberg, war vorige Woche nach seinem Waldgrundstück gefahren und kehrte bis Abend nicht heim. Seine Angehörigen fanden ihn, vom Schlitten mit großer Gewalt an einen Baum getrieben, in hilflosem Zustande mit doppeltem Schenkelbruch und fast erstarrt auf. Fast drei Stunden hatte der Bedauernswerte in dieser schlimmen Lage ausgehalten.

Königszelt. Daß ein Kind sich selbst erdrosselt, dieses Leid betraf hier die Kleinertschen Eheleute. Das Kind hatte einen Gummipropfen an einem Bande um den Hals gehangen und verfing sich mit diesem an einem Bettknopf, als es sich aufrichten wollte. Es erwürgte sich dabei, und die später hinzukommende Mutter fand in der Wiege das Kind als Leiche.

Naumburg a. Qu. In Logau stürzte die 9jährige Martha Gücker so unglücklich von der Scheune, daß sie das Genick brach. Das Kind war sofort tot.

Jauer. Schweres Unheil verursachte in Schlaup die Explosion einer Patrone, mit der ein Häusler unvorsichtig gespielt hatte. Diesem wurde eine Hand zerrissen, seinem Sohne, der dabei stand, drang das Geschoß in die Brust.

Von den Kriegsschauplätzen.

W. T. B. Großes Hauptquartier, 21. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei Nieuport lief ein feindliches Schiff, anscheinend Minensuchschiff, auf eine Mine und sank. Feindliche Torpedoboote verschwanden, als sie beschossen wurden.

An der Straße Gheluvelt—Ypern, sowie am Kanal südöstlich Ypern nahmen wir je einen feindlichen Schützengraben. Einige Gefangene wurden gemacht.

In der Champagne herrschte gestern nach den schweren Kämpfen der vergangenen Tage verhältnismäßige Ruhe.

Bei Combres wurden drei mit starken Kräften und großer Hartnäckigkeit geführte französische Angriffe unter schweren feindlichen Verlusten abgeschlagen. Wir machten zwei Offiziere und 125 Franzosen zu Gefangenen.

In den Vogesen schritt unser Angriff weiter vorwärts. In der Gegend südöstlich Sultzern nahmen wir Hohrodberg, die Höhe bei Hohrod und die Gehöfte Bretzel und Widenthal.

Oestlicher Kriegsschauplatz.

(W. T. B.) Großes Hauptquartier, den 22. Februar 1915.

Die Verfolgung nach der Winterschlacht in Masuren ist beendet. Bei der Säuberung der Wälder nordwestlich von Grodno und bei den in den letzten Tagen gemeldeten Gefechten im Bobr- und Narewgebiet wurden bisher ein Kommandierender General, zwei Divisionskommandeure, vier andere Generale und annähernd vierzigtausend Mann gefangen, fünfundsiebzig Geschütze, eine noch nicht festgestellte Anzahl von Maschinengewehren nebst vielem sonstigen Kriegsgerät erbeutet.

Die Gesamtbeute aus der Winterschlacht in Masuren steigt damit bis heute auf

7 Generale, über 100 000 Mann, über 150 Geschütze

und noch nicht annähernd übersehbares Gerät aller Art, einschließlich Maschinengewehre.

Schwere Geschütze und Munition wurden vom Feind mehrfach vergraben oder in den Seen versenkt; so sind gestern bei Lötzen und im Widminner See acht schwere Geschütze von uns ausgegraben oder aus dem Wasser geholt worden.

Die zehnte russische Armee des Generals Baron Sievers kann hiermit als völlig vernichtet angesehen werden.

Neue Gefechte beginnen sich bei Grodno und nördlich Suchawola zu entwickeln. Die gemeldeten Kämpfe nordwestlich Ossowiez und Lomza, sowie bei Praszuysz nehmen ihren Fortgang. In Polen südlich der Weichsel nichts neues.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Oestlich Ypern wurde gestern wieder ein feindlicher Schützengraben genommen. Feindliche Gegenangriffe auf die gewonnenen Stellungen blieben erfolglos.

In der Champagne herrschte auch gestern verhältnismäßige Ruhe. Die Zahl der von uns in den letzten der dortigen Kämpfe gefangen genommenen Franzosen hat sich auf fünfzehn Offiziere und über tausend Mann erhöht. Die blutigen Verluste des Feindes haben sich als außergewöhnlich hoch herausgestellt.

Gegen unsere Stellungen nördlich Verdun hat der Gegner gestern und heute nacht ohne jeden Erfolg angegriffen. In den Vogesen wurden die Orte Hohrod und Stoßweier nach Kampf genommen. Sonst nichts Wesentliches. Oberste Heeresleitung.

Ein Andenken an den Argonnerwald.

Im Argonnerwalde geht es heiß zu,
Es läßt uns der Feind Tag und Nacht keine Ruh.
Es krachen die Büchsen, es donnern Geschütze,
Von allen Seiten sprühn feurige Blitze,
Die Schützengräben, nur meterweit
Vorm Feinde, ein Jäger steht schußbereit.
Sein Auge späht ins Dunkel der Nacht,
Denn drüben im Graben der Feind, auch er wacht.
Sie stehen sich schon zwei Tag gegenüber,
Der Jäger, er weiß es, morgen hinüber
Geht's, eh' der neue Tag noch graut,
Er hat schon dem Tod oft ins Auge geschaut,
Er hat schon im Sturm manchen Graben genommen
Noch keinmal war's jedoch um's Herz ihm beklommen,
Doch morgen! Wer weiß es, was da geschieht,
Ob ihm das Leben noch ferner blüht,
Er sieht in Gedanken, des Grabens Rand,
Es zuckt das Gewehr in bebender Hand,
Kameraden hört er das Hurra schrei'n,
Er sieht wie sie stürmen in engen Reih'n,
Sieht fallen so manchen tapferen Braven,
Und viele, die feindliche Kugeln trafen.
Wie wird es am morgigen Sturm ihm ergeh'n,
Wird er noch gesund den Tag sehn erstehn?
Er denkt daheim an sein Mütterlein,
An seinen Vater, sein Schwesterchen fein,
An jene, die ihn so herzlich lieben,
Und alle, die in der Heimat geblieben.
Er denkt an sein Mädel, an seine Braut,
Die ihm, als er schied, so weh nachgeschaut,
Es faltet die Hände der Jägersmann,
Ein innig Gebet schickt er himmelan,
Die Träne sich ihm von dem Auge stiehlt,
Ein Kriegerherz betet ja auch und fühlt.
Dann richtet er sich noch straff empor,
Es blitzt sein Auge, es lauscht sein Ohr,
Die Wache erfordert den ganzen Mann,
Er jetzt auf dem Posten nicht träumen kann.
Und willst Du, o Herr, daß der Tod mich ereilt,
Dann schütze die Lieben, bei den' ich geweilt,
Dem Mütterlein trockne die Tränen dann,
Ich starb ja als braver Jägersmann.
Du Vater daheim, sei stolz auf den Sohn,
Er starb für sein Deutschland, für Kaiser und Thron.
Du Mädel, du liebes, o weine nicht sehr,
Es küßt dich kein treuer Jäger mehr.
Das Vaterland braucht ihn, sein Blut so rot,
Für's Deutsche Reich starb er den Heldentod.

Jäger Fritz Krause, 4. Komp. Jäger-Bataillon 5.

Im Kampf mit England.

Die Neutralen, auf deren Hilfe England in dem ihm angekündigten Handelskriege so stark hoffte, haben die Berechtigung zu unserem Vorgehen anerkannt. Sie haben, wie Schweden und Norwegen, ihre Schiffahrt nach England stillgelegt, oder (wie in Dänemark) stillegen müssen, weil die Seeleute angesichts der Gefahr der Fahrt nach England verweigerten. Und Good Old England hat noch einmal von den Nordstaaten eine Note empfangen, in der auf die schwere Schädigung hingewiesen wird, die Englands Vorgehen dem nordischen Handel zugefügt hat und jetzt noch mehr zufügt, da Deutschland zur berechtigten Notwehr greift.

Indessen, Noten sind Papier! Das stolze England will nicht von seinem Hungerplan lassen und es kann nicht von ihm lassen, weil es in diesem teuflischen Plan noch seine letzte Hilfe erblickt, nachdem die Waffen in Belgien, Frankreich und Polen versagen. Wir können nicht auf den Hungerkrieg „verzichten", so entschied der Ministerrat, „das hieße uns auffordern, eine belagerte Festung, die vor der Übergabe steht, freizulassen". Noch sehen sie die Dinge im rosigen Licht. Noch meinen sie, die Umgestaltung unseres Volkswirtschaftslebens, die Neuordnung unserer Ernährungsweise werde sich nicht durchführen lassen. Noch glauben sie, das abgesperrte Deutschland werde seinen siegreichen Truppen die Waffen aus der Hand winden, weil der Ernst der Zeit kein Schlemmen und Prassen, kein Feiern und Schwelgen erlaubt.

Sie kennen uns auch jetzt noch nicht! Und verbergen hinter tönenden Worten die Angst vor der deutschen Tat. Das weiß man auch bei den Neutralen. Am treffendsten äußert sich die Kopenhagener Zeitung ‚Politiken' über die Lage, wenn sie schreibt: „Seitdem die unüberwindliche Armada 1588 Englands Küsten bedrohte hat, hat keine Seemacht einen so herausfordernden Schritt gegen die Beherrscherin des Meeres gewagt, wie die Deutschen ihn für den 18. Februar angedroht haben. Sollte es der deutschen Blockade gelingen, England auch nur kürzere Zeit die Zufuhrabzuschneiden, so wird dies einen Wendepunkt in der Geschichte Englands bedeuten können. England hat sich nicht seit einem Menschenalter auf den Krieg vorbereitet wie Deutschland und Frankreich; es hat seine bisherige Überlegenheit zur See nicht benutzt, um einen Vorrat für Blockadezeiten aufzuspeichern, es hat vielmehr fest auf die Überlegenheit seiner Flotte vertraut. Keines Landes Stellung in der Welt beruht auf der Voraussetzung der Unverletzlichkeit seines Gebietes wie die Englands, keine ist so abhängig vom Außenhandel oder von der Aufrechterhaltung des Kredits im In- und Auslande. Selbst eine kurze Blockade durch die Deutschen würde genügen, eine Scharte in das Ansehen zu schlagen, das das englische Volk bisher auf Erden genoß."

Man wird es in London bald spüren, daß es bitter ernst ist. Freilich, der Erfolg wird sich nicht über Nacht einstellen und wird nicht in wenigen Stunden bekannt werden. Die Stockholmer Reedereien haben denn auch beschlossen, ihren nach England abgehenden Frachtschiffen den Auftrag zu geben, vorläufig nur bis zur Helsingborgs Signalstation zu gehen, wo sie Warnungsdepeschen noch rechtzeitig erreichen könnten. Man befürchtet nämlich, keine richtigen Angaben über die Wirkung des Unterseebootskrieges zu erhalten, da die englische Admiralität beschlossen hat, die Schiffsverluste geheimzuhalten. Dennoch wird in einiger Zeit die Welt erfahren, welche Wirkung die Blockade gehabt hat, denn unsre wackeren blauen Jungen werden ab und zu heimkehren und von ihren Erfolgen berichten. Mag auch das Reuterbureau weiter seine Lügenmeldungen in die Welt senden, mögen List und Tücke unsrer Feinde tausend Ränke ersinnen, wir werden diesen Kampf zum Ende führen, der der Welt den Beweis liefert, daß wir können, was wir wollen.

Aus den Wellen ungeheuren Geschehens wird die Entscheidung aufsteigen, ob wir in der Lage waren, mit der neuen Waffe, die wir in der Stille geschmiedet, dem stolzen England, das eine Welt unterjocht und Millionen von Menschen um Freiheit und Selbstbestimmung gebracht hat, unseren Willen aufzuzwingen, den eisernen Willen, der Menschlichkeit und Festhaltung völkerrechtlicher Grundsätze im Weltkriege erheischt. Nicht länger werden wir von der neuen Waffe Gebrauch machen, als bis dieses Ziel erreicht ist. Daß es aber erreicht wird, des sind wir hoher Zuversicht. Wir warten in Geduld, und unsere heißen Segenswünsche begleiten unsere wackeren Seeleute hinaus, wo sie unter Wasser Gefahr und Tod umdräut.

Wir warten in Geduld, weil wir wissen, daß die lange Frist, die wir mit Rücksicht auf die neutrale Schiffahrt dem Gegner gewährten, ihm gestattete, seine Vorbereitungen zu treffen. Aber wir sind dessen ganz sicher, daß ein Tag aufsteigen wird, der unserer Hoffnung sieghafte Erfüllung bringt. Darum soll niemand bangen und sorgen, niemand zagend die Stirn furchen, weil es noch einige Tage will bleibt, weil nicht aus dem Neuen gleich eine Wendung aufsteigt, die jubeln läßt. Es heißt auch hier wie zu Lande, die heißen Wünsche in Geduld zügeln; daß sie erfüllt werden, darür werden die Männer sorgen, die hinausziehen, mit England den Kampf auf Leben und Tod zu führen.

Westmann.

Verschiedene Kriegsnachrichten.

(Von der mil. Zensurbehörde zugelassene Nachrichten.)

Französischer Rückzug im Lauchtal.

Wie aus Basel berichtet wird, haben die Franzosen nach hartnäckigen Kämpfen alle Dörfer des Lauchtales geräumt. Schritt für Schritt mußten die deutschen Truppen sie aus den waldigen Tälern vertreiben. Das kleine Dorf Remspach, das von den Franzosen mit zäher Ausdauer verteidigt wurde, mußte im Bajonettkampf genommen werden. Die Zahl der Opfer an Toten und Verwundeten war bei den Franzosen sehr groß.

Die Reste der 10. Armee.

Nach den in Stockholm einlaufenden kurzen russischen Meldungen über die **vernichtende Niederlage in Ostpreußen** haben die Petersburger Zeitungen nur sehr geringe Hoffnung, daß die 10. Armee oder vielmehr deren Reste noch den Schutz der befestigten Niemen-Linie erreichen werden. Die schwedischen Blätter vergleichen diesen neuen epochemachenden Sieg bei den Masurischen Seen mit dem Erfolg der ersten deutschen Siege im Osten.

Bothas Zug gegen Deutsch-Südwest.

Nach Amsterdamer Meldungen berichtet der Londoner ‚Standard': General Botha ist wieder ins Feld gezogen, und zwar diesmal gegen deutsche Streitkräfte. Er ist in der Walfisch-Bucht angekommen, die den Stützpunkt für den direkten Marsch nach Windhuk bilden soll. Andere Streitkräfte sollen in der Lüderitzbucht und am Oranjefluß die im Süden stehenden deutschen Truppen inzwischen in Schach halten.

*

Frankreich als Retter Serbiens.

Einer Züricher Depesche der ‚Köln. Ztg.' zufolge besteht nach Zuschrift aus Saint Germain an die ‚Neue Zürcher Zeitung' die Aufgabe des Generals Pau, der, aus Nordrußland zurückgekehrt, nach Nisch gefahren sei, auch darin, die Lage in Serbien aufzuklären. Frankreich will Serbien zwei Armeekorps zur Hilfe schicken. Gleichzeitig solle ein französisches Landungskorps nach Syrien geschickt werden. Auf Unterstützung durch indische Truppen wird nicht mehr stark gerechnet, weil sie unter dem Klima leiden. — Die Deutschen seien anscheinend entschlossen, neuerdings gegen Verdun vorzugehen. Den geplanten Vorstoß ins Elsaß werde man infolge dieser neuen Maßnahmen voraussichtlich aufgeben. Die für dieses Unternehmen bestimmten Truppen erhielten Gegenbefehl, nach Serbien zu gehen.

Man scheint auf diese abenteuerliche Weise den erzwungenen Rückzug aus dem Lauchtale erklären zu wollen. Nach andern Berichten sollen in Antivari tatsächlich französische für Montenegro bestimmte Truppenabteilungen gelandet sein.

*

Englische Gewaltmaßregeln.

Das Amsterdamer ‚Handelsblad' meldet: Die englische Admiralität ließ in verschiedenen Häfen öffentlich bekanntmachen, daß den Kapitänen und Mannschaften der **Fischereidampfer Belohnungen** für die **Vernichtung feindlicher Unterseeboote** versprochen werden. Eine Belohnung von 1000 Pfund wird dem Kapitän eines Fischerbootes ausgesetzt, der ein feindliches Unterseeboot in den Grund bohrt oder erbeutet. Die gleiche Belohnung für einen Fischer, der Angaben macht, die zur Versenkung oder Erbeutung eines feindlichen Kriegsschiffes führen. Beträge von 500 Pfund werden ausgesetzt für Nachrichten über Bewegungen feindlicher Schiffe.

Unruhen in Nordindien.

Im äußersten Nordwesten von Indien, von wo die Engländer eine große Masse indischer Truppen nach dem Kriegsschauplatz in Europa gebracht haben, sind die noch vorhandenen Truppen von den kriegerischen Stämmen der Afridi und Wasiri und anderen angegriffen worden. Ihre Kasernen wurden zerstört und viele Soldaten getötet. Die Engländer wagen keine Expedition gegen diese Stämme zu senden, um nicht einen allgemeinen Aufstand in Nordindien zu erregen. — Aus dem Hause des Vizekönigs Hardinge sind fünfzigtausend Rupien verschwunden. Wie eine Untersuchung ergeben hat, haben das Geld die indischen Revolutionäre geholt, um Hardinge zu zeigen, wie wenig sicher er im eigenen Hause sei.

*

Amerikas Kriegslieferungsgeschäft.

Der Londoner ‚Daily Telegraph' meldet aus New York: Nach der Statistik hat die Ausfuhr von Kriegsmaterial im Dezember gegen das Vorjahr um 17 209 495 Dollar zugenommen. Die hauptsächlichsten Käufer waren England, Frankreich und Rußland.

*

Die letzten Helden von Tsingtau.

Die ‚Frankfurter Zeitung' meldet aus Tokio: Amtlich wird bekannt gegeben, daß nunmehr die letzten Kriegsgefangenen aus Tsingtau in Japan eingetroffen sind, so daß sich jetzt insgesamt 220 Offiziere und 4401 Mann im Lande befinden. 2 Offiziere und 110 Mann wurden den Engländern zur Inhaftierung in Hongkong überlassen.

Politische Rundschau.

Deutschland.

*Der deutsche Gesandte in Griechenland, Graf Quandt, hat Athen an Bord eines griechischen Kriegsschiffes verlassen, das ihn nach Brindisi bringt. Sein Nachfolger wird an Bord desselben Schiffes in Athen eintreffen. Wie verlautet, geht als Nachfolger des Grafen Quandt Graf von Mirbach-Harff nach Athen.

Frankreich.

*In der letzten Kammersitzung erklärte Ministerpräsident Viviani, die Regierung werde den Krieg ohne Schwäche und ohne Ermatten in Übereinstimmung mit den Verbündeten bis zum Ende, bis zur Befreiung Europas, zur materiellen und politischen Wiederherstellung Belgiens, bis zur Wiedereinverleibung Elsaß-Lothringens fortsetzen. Wenn wir die Wiedereinverleibung dieser Provinzen verwirklicht haben, können wir sagen, daß

Es braut ein Ruf.

7] Erzählung von Max Arendt-Denart.

(Fortsetzung.)

„Und wir?" fragten die beiden jungen Mädchen mit drängender Ungeduld.

Der Marquis sah sich vorsichtig um, ob auch niemand ihn hören könne, dann beugte er sich zu den beiden lauschenden Mädchen hernieder. „Wir überschreiten heute nacht den Kamm der Vogesen!"

„Marquis!" Es war ein einziger Aufschrei; aber eine Welt von Empfindungen klang daraus wieder: das ganze Frankreich in seiner schrankenlosen Revanchesucht, seiner Ruhelosigkeit und seiner Eitelkeit. Ein Jauchzen des Triumphes war es und verhaltene Siegesfreude.

„Nun lassen Sie uns gehen. Ihr Herr Papa wird mich erwarten und meine Sache eilt. Noch heute muß er Signal geben lassen, ob man hier in der Festung vorbereitet ist oder nicht. Vom Sperrfort Girondelle wird man antworten."

Als die drei das Zimmer verlassen wollten, trat ihnen Frau d'Estée entgegen. Sie begrüßte den Marquis mit großer Herzlichkeit und nahm sofort seinen Arm, um ihn an die Tafel zu führen, die inzwischen im Speisesaal hergerichtet worden war.

Edwin von Carsten saß seinem Obersten gegenüber. Wohl bemühte er sich, seinem Vorgesetzten die innere Unruhe zu verbergen, aber er konnte es nicht verhindern, daß Herr v. Rauppach mehrmals einen der verzehrenden Blicke auffing, die Amelie d'Estrée galten. Der Hohenlindower atmete auf, als endlich die Tafel aufgehoben wurde. Nur nicht immer die forschenden Augen des Kommandeurs sehen müssen.

In dem allgemeinen Trubel, der der Aufhebung der Tafel folgte, gelang es ihm, sich unbemerkt zu entfernen und den Wintergarten aufzusuchen.

Amelie erwartete ihn schon. „Kommen Sie näher, wir sind hier allein und ungestört," flüsterte sie.

Schnell war er bei ihr und küßte ihr die Hand. „Jetzt erst fange ich wieder an zu leben, Amelie!"

„Und glauben Sie, ich habe mich nicht nach Ihnen gesehnt?"

„Wirklich, Amelie!"

Er hatte die Hand des schönen Weibes ergriffen und liebkoste sie.

„Sie sind heut so traurig, Edwin, sagen Sie mir, was Sie bedrückt. Haben Sie Ärger im Dienst gehabt?"

„Nein, Amelie, aber mancherlei Dinge bedrücken mein Herz."

Jetzt schien der Augenblick gekommen. Sie rückte ihm näher, so daß ihr heißer Atem, wenn sie sich zu ihm wandte, seine Wange streifte.

„Haben Sie auch von den törichten Kriegsgerüchten gehört?" fragte sie lauernd.

Edwin erschrak.

„Woher wissen Sie davon, Amelie!" Sie gab sich den Anschein der Gleichgültigkeit und erwiderte leichthin: „Solange ich denken kann, tauchen immer wieder von Zeit zu Zeit solche Gerüchte auf. Ich finde dabei schon nichts Sonderbares mehr. Lassen Sie uns nicht mehr daran denken, sondern an unsere Zukunft."

„Ja, Amelie," sagte er leidenschaftlich, „von unserem Glück wollen wir reden, mag um uns auch eine Welt versinken."

Er umarmte sie, aber sie entzog sich ihm.

„Die armen Blumen," seufzte sie kokett. „Sie müssen an Ihrem Feuer verbrennen."

„Was tut's, Geliebte, für dich hole ich Blumen aus allen Weltteilen — für dich tu' ich alles, was du verlangst, für dich —"

„O," unterbrach sie ihn und nannte ihn jetzt ebenfalls zum erstenmal du, „versprich nicht zu viel. Ich könnte dich aus reiner Laune einmal auf die Probe stellen wollen."

„Tu's immerhin!" rief er, alles um sich her vergessend. Jetzt ließ sie es geschehen, daß er sie mit heißer Leidenschaft umfing.

„Darf ich dir trauen?" flüsterte sie dicht an seinem Ohr.

„Alles, alles will ich tun, alles will ich ertragen, Geliebte, für dich und wenn du es wünschst! Du bist der Inhalt meines Lebens geworden, Amelie, so sehr, daß ich mitunter für mich fürchte."

„Nun denn, Edwin, heute kannst du mir zeigen, ob deine Liebe so groß ist, ob du fähig bist, um dieser Liebe willen ein Opfer zu bringen."

„Wie kannst du noch zweifeln, Amelie!"

Sie hatte sich von ihm frei gemacht und stand nun unter einer Palmengruppe nahe dem Fenster, durch das der Julimond sein gespenstisches Licht warf. In ihren Augen glomm ein seltsames Feuer und aus dem rätselvollen Farbenspiel ihres Kleides hob sich das weiße Antlitz, das die große Erregung dieses Augenblicks widerspiegelte.

„Ich meine," begann sie nach einer Weile, „ein Opfer deiner Seele, ein Opfer, das dich eines Teils von dir selbst beraubt, das dir etwas nimmt, woran du als einem Heiligtum hängst, was das Beste vielleicht in deinem Leben ausmacht!"

„Sprich weiter, laß mich das Opfer kennen lernen," drängte er.

„Und du liebst mich über alles?"

„Über alles!"

„So ist mir deine Liebe die beste Gewähr. Und wenn du meine Bitte erfüllst, so will ich dich so selig machen, wie nie ein Mensch durch Liebe wurde, so glücklich sollst du werden, wie nie ein Mann vor dir."

sie nicht durch „Eroberung“, sondern durch Wiederherstellung zu uns zurückgekommen sind. — Hat Viviani sie schon?

Holland.

*Der Notenwechsel zwischen Holland und England über den Mißbrauch der neutralen Flagge ist im Haag veröffentlicht worden. Danach hat der englische Gesandte Johnstone erklärt, daß das Führen neutraler Flagge eine erlaubte gewohnheitsmäßige Kriegslist sei, welche nur gewissen Einschränkungen unterworfen sei. Der holländische Minister des Äußern hat darauf die Aufmerksamkeit Johnstones darauf gelenkt, daß die Benutzung der Flagge einer fremden Nation ohne deren Genehmigung jedenfalls ein Mißbrauch sei, der in Kriegszeiten um so ernster würde, weil dadurch die unter neutraler Flagge fahrenden Schiffe gefährdet werden. Der Minister äußerte die Erwartung, daß England einen derartigen, mit der holländischen Gesetzgebung nicht zu vereinbarenden Mißbrauch, der die holländischen Handelsdampfer gefährde, nicht sanktionieren würde.

Amerika.

*‚Nieuws van den Dag‘ melden aus Washington: Marinesekretär Daniels hat auf die deutsche Antwortnote erklärt, daß keine Kriegsschiffe ausgesandt werden sollen, um die amerikanischen Handelsschiffe durch die von Deutschland zum Kriegsgebiet erklärten Gewässer zu geleiten.

Kriegsereignisse.

12. Februar. Meldung aus Südwestafrika, daß unsere Schutztruppen die Engländer am Oranjefluß bei Kakamas geschlagen und über den Fluß geworfen haben.

13. Februar. Nördlich Massiges nehmen die Unsern 1200 Meter der französischen Hauptstellung. — An der ostpreußischen Grenze dringen unsere Armeen glücklich vor. Aller Widerstand des Feindes wird gebrochen. In Polen rechts der Weichsel überschreiten die deutschen Truppen den Fluß Skrwa und gehen weiter vor. — An der Karpathenfront sind in den letzten Kämpfen im ganzen 29 000 Russen gefangen worden. — Die Türken werfen bei Aserbeidschan einen russischen Angriff zurück.

14. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden das Dorf Norroy bei Pont-à-Mousson und die Orte Hilsen und Ober-Sengern von den Deutschen gestürmt und genommen, mehrere Hundert Franzosen werden dabei gefangen. — In Polen dringen die Unsern weiter rechts der Weichsel vor. — Am Duklapaß machen die österreichisch-ungarischen Truppen gegen 1000 russische Gefangene bei siegreichem Vorgehen; auch in der Bukowina werden die Russen unter Verlusten weiter zurückgedrängt.

15. Februar. Bei Ypern nehmen die Deutschen eine Stellung des Feindes. Die Franzosen werden aus Sengern im Lauchtal geworfen, sie räumen Ranspach. — Nördlich von Tilsit werden die Russen aus Pikturpönen verjagt und über die Grenze verfolgt. — An der Wechsel besetzen die Deutschen Racionz. Außer zahlreichen Gefangenen nehmen wir sechs Geschütze. — Die österreichisch-ungarischen Truppen besetzen Czernowitz. Die Russen werden aus Stanislau geworfen und Nadworna besetzt.

16. Februar. Die Deutschen besetzen Bielsk und Plock und nehmen dabei 1000 Russen gefangen. Bei dem Siege über die Russen in Masuren wurde die russische 10. Armee nahezu vernichtet. Die Zahl der gefangenen Russen ist bereits auf über 50 000 gestiegen, mehr als 40 Geschütze und 60 Maschinengewehre sind erbeutet.

17. Februar. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz verlieren Engländer und Franzosen Hunderte von Gefangenen. In den Argonnen dringen unsere Truppen weiter vor. — Zwischen Lomcza und Kolno wird eine russische Abteilung geschlagen, 700 Gefangene und sechs Maschinengewehre bleiben in der Hand der Deutschen. — Die Österreicher erstürmen Kolomea in Südgalizien. — Deutsche Unterseeboote versenken zwei feindliche Dampfer im englischen Kanal.

18. Februar. Bei den Kämpfen um Reims, Arras, Lille, in der Champagne und den Argonnen werden alle feindlichen Vorstöße abgewiesen, die in deutsche Hände gefallene Zahl der Gefangenen erhöht sich beträchtlich. — Das bisherige Ergebnis unserer Kriegsbeute aus dem Kampf bei den Masurischen Seen beträgt 64 000 Gefangene, 71 Geschütze, über hundert Maschinengewehre, drei Lazarettzüge, Flugzeuge, 150 gefüllte Munitionszüge, Scheinwerfer und unzählige beladene und bespannte Fahrzeuge. Die Russen werden von den Österreichern über die Pruth zurückgeworfen. Die Österreicher ziehen in Czernowitz ein.

19. Februar. Im Westen werden bei Arras-Lille und in der Champagne von den Franzosen besetzte Schützengräben genommen. Mehrere hundert Gefangene bleiben in der Hand der Unsern. In den Vogesen und bei Verdun werden den Franzosen erhebliche Schlappen zugefügt. — Bei der Verfolgung der Russen jenseits der ostpreußischen Grenze besetzen die Deutschen Tauroggen. Bei Mystzyniec werden die Russen aus mehreren Orten geworfen.

Unsere Feldgrauen als Chamäleons.

Patrouille in weißen Schneemänteln.

Genau so vorteilhaft, wie sich bei unseren Truppen die feldgraue Uniform bewährt hat, so sind die weißen Schneemäntel zur Winterzeit sehr angebracht. Durch die weiße Mütze und den weißen Mantel sind unsere Soldaten auf verschneitem Gebiet gar nicht zu erkennen, und viele Vorteile lassen sich auf Grund dieser Bekleidung erzielen. Durch die Bezeichnung Chamäleon vergleicht man den Farbenwechsel in der Bekleidung der deutschen Soldaten mit dem einer Eidechsengattung entstammenden Tier, das in der Lage ist, je nach dem Gemütszustande bzw. Temperatur-, Licht- und Ernährungsverhältnissen eine vielfältige Färbung seines Körpers zu bewirken.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Kaiser Wilhelm hat 74 neue Ehrenritter des Johanniter-Ordens ernannt. Darunter befinden sich auch neun holländische Edelleute, eine Tatsache, die beweist, daß die Deutschfeindlichkeit wenigstens der höheren Stände in den Niederlanden keineswegs so groß ist, wie immer gesagt wird. Für die Kriegsanleihe sind vom Orden 1 200 000 Mark gezeichnet worden; von holländischen Damen deutscher und österreichischer Abkunft sind Liebesgaben im Werte von 250 000 Mark gestiftet worden. Über 750 Johanniter-Schwestern sind im Kriegssanitätsdienste tätig. Die Zahl der zur Aufnahme von Verwundeten bereitgestellten Betten in Ordenshäusern usw. beträgt rund 4000. Bisher sind 116 Ritter den Heldentod gestorben.

— Ein Feldposträuber, der sich an den für Verwundete bestimmten Liebesgaben vergriffen hatte, wurde zu einer exemplarischen Strafe verurteilt. Wegen Unterschlagung im Amte und Diebstahls war der Postanwärter Karl Wachs vor der 3. Strafkammer des Landgerichts I angeklagt. Der Staatsanwalt beantragte eine Gefängnisstrafe von 1½ Jahren. Das Gericht ging jedoch noch über diesen Antrag mit der Begründung hinaus, daß der Angeklagte eine so vaterlandsfeindliche, gemeine und widrige Tat verübt habe, daß er, trotz seiner bisherigen Unbescholtenheit, die ganze Härte des Gesetzes fühlen müsse. Das Urteil lautete auf zwei Jahre Gefängnis und Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte auf die Dauer von fünf Jahren bei sofortiger Verhaftung.

Hannover. Wie die Kanalbaudirektion mitteilt hat der preußische Minister der öffentlichen Arbeiten die Verbindung zwischen Rhein und Weser als nunmehr hergestellt erklärt. Ohne jede Feierlichkeit wurde die Schleuse zwischen Weser und Kanal bei Minden für den ersten Schleppzug in Betrieb gesetzt. Die gesamte Kanalstrecke wird zunächst versuchsweise mit einem vorläufig auf 1,5 Meter festgesetzten Tiefgang für beladene Kähne in Benutzung genommen werden.

Nürnberg. Der geisteskranke Schreiner Nathan Klöcklein schoß mit einem Gewehr auf die Passanten. Er tötete den Polizeiwachtmeister Michael Bogner und den Hilfswachmann Johann Weber und verletzte den Wachmann Gobmann und den Pferdehändler Feyerabend durch je einen Schuß am Arm. Der Täter wurde verhaftet.

Innsbruck. Bei Gossensaß hat sich ein Eisenbahnunglück ereignet, das auch Menschenopfer erforderte. Die Insassen waren zum Teil Landstürmer, die erst am Tage vorher eingerückt waren; drei sind gestorben. Von 18 Schwerverletzten dürften einige kaum mit dem Leben davonkommen. Die Zahl der Leichtverletzten beträgt 20.

Bordeaux. Das Revisionsgesuch des vom hiesigen Kriegsgericht Bordeaux wegen Spionage zum Tode verurteilten Deutschen Willy Stattler wurde verworfen. Stattler wurde nach einer Meldung des ‚Temps‘ erschossen.

London. Im Kriegsarsenal von Woolwich fehlen 1800 geschulte Arbeiter, in den anderen Arsenalen 1200 Arbeiter.

Sie bedeckte seinen Mund und seine Stirn mit glühenden Küssen.

„Sprich, sprich, Geliebte,“ drängte er aufs neue.

„Ich bin Französin mit Leib und Seele,“ sagte sie endlich, und in ihrem Triumphgefühl merkte sie nicht, wie er zusammenschrak. Das Wohl meines Landes geht mir über alles. Sein Aufstieg ist mein Triumph, sein Fall meine Niederlage, seine Vernichtung mein Tod. Frankreich ist bereit, das wieder zu erobern, was ihm einst entrissen ward. Noch in dieser Nacht werden Frankreichs Truppen im Elsaß sein. Sie warten auf ein Zeichen von mir, ob hier alles unvorbereitet ist. Sieh, dort im Sperrfort Girondelle wartet die Besatzung, wartet ganz Frankreich auf mein Zeichen. Geliebter!“ flehte sie und sank vor ihm nieder, „laß mich die Retterin, die Erlöserin meiner wahren Heimat sein und nimm mich dann hin als deine Magd, als deine Sklavin. — Du antwortest nicht?“

Der Hohenlindower stand ganz aufrecht. Wie ein brausender Strom war ihre Rede über ihn dahingeglitten. Tausend Gedanken hatten sich, einander wie Furien jagend, in seinem Hirn gekreuzt. Nur zweierlei stand vor seiner Seele klar und mit unerbittlicher Deutlichkeit: dieses Weib hatte ihm Liebe geheuchelt, um ihn zum Vaterlandsverräter zu machen. Zunächst vermochte er den Gedanken nicht zu fassen, dann aber erwachte das Blut der Carsten in ihm, der Stolz, der sich nicht beugen läßt. Was galt jetzt die Liebe zu diesem Weibe, das da vor ihm kniete. Jetzt war er Soldat, Offizier auf der Wacht gen Westen. Der Krieg war da und das Vaterland rief ihn. Ihn hatte ein gütiges Schicksal auserschen, um der Heimat den größten Dienst erweisen zu können: den Anschlag der Feinde zunichte zu machen. Er mußte mehr erfahren. Aber wußte er nicht genug? Sollte er sich zum Spion erniedrigen? Nie und nimmermehr! Das Haus hier mußte unschädlich gemacht werden, für alles andere müßten Gott und das deutsche Schwert sorgen. Ein klagender angstvoller Laut riß ihn in die Wirklichkeit zurück.

„Du antwortest nicht! Du sagst nein?“

„Stehen Sie auf, Amelie! Daß Sie mich nicht liebten, kann ich noch begreifen, daß sie mich für einen Lumpen hielten, ist eine Beleidigung. Darüber zu rechten ist jetzt keine Zeit. Sie sind im Elsaß geboren, auf deutscher Erde also“ — er betonte jedes Wort — „und sind Französin! Sie wollen Ehre und Leben eines andern der Heimat Ihrer Eltern opfern. Wohlan, ich bin Deutscher! Und nehme für mich das gleiche Recht in Anspruch.

„Edwin, das wirst du nicht! Du schwurst mir, daß du schweigst, oder —“

„Oder?“ fragte er.

Geschmeidig wie eine Schlange war sie näher gekommen. „Oder Sie werden nicht lebend dieses Zimmer verlassen.“

Von der Straße herauf tönte Trommelwirbel, aus der Ferne antworteten Trompetensignale.

„Was ist das?“ rief das junge Weib.

Der Hohenlindower war ans Fenster getreten: „Generalmarsch,“ sagte er kalt. „Stecken Sie die Waffe ein, Amelie! Das Spiel ist aus!“

Noch einmal sank sie vor ihm in die Knie.

„Sie werden schweigen! Nicht wahr?“

„Ich werde meine Pflicht tun!“ antwortete er. „Deutschland marschiert! Der Weltkrieg! Eine Abrechnung mit unseren Feinden!“

„Und Sie werden gegen Frankreich kämpfen, Sie wollen mein Herzblut nehmen?“

„Ich will mein Vaterland gegen die Strauchdiebe verteidigen, die es überfallen haben!“

„Ich liebe dich, Edwin! Verlaß mich jetzt nicht!“

„Ich verachte Sie!“ schrie er und damit wandte er sich zur Tür.

Da riß sie sich empor. Mit glühenden Augen funkelte sie ihn an, die weißen Zähne blitzten durch das Dunkel — die Zähne einer Tigerin!

„Wir werden es zermalmen, dein Vaterland!“

Er lachte auf: „Niemals!“

Im Gange wurde Stimmengewirr laut. Gleisenberg trat auf ihn zu: „Der Oberst sucht Sie überall!“

Da tönte schon die Stimme des Kommandeurs: „Ist denn Carsten noch nicht da?“

„Zu Befehl, Herr Oberst!“

„Generalmarsch, Carsten! In Deutschland ist der Kriegszustand erklärt!“

„Zu Befehl, Herr Oberst! Ich bitte um eine Unterredung unter vier Augen!“

„Kommen Sie!“

„Ohne Aufschub, wenn gestatten, nur wenige Worte.“

Sie traten abseits. Wenige Minuten später winkte der Oberst dem Adjutanten.

„Hier vor das Haus Wachen!“ befahl er.

Dann stürmten die letzten Offiziere hinaus auf den Marktplatz. Als Carsten mit dem Oberst und dem langen Gleisenberg auf dem Hohen Rieb ankamen, tönten aus der Ferne Kanonenschüsse.

„Sie haben's eilig!“ murmelte der Oberst.

Auf dem Markt fang die Volksmenge mit den angetretenen Soldaten das Schutz- und Trutzlied: „Deutschland, Deutschland über alles!“

Vor dem Fenster des Hauses d'Estrée gingen die Wachen auf und ab.

Oben aber lag ein junges Weib auf den Knien und murmelte ein über das andere Mal: „Wir sind verloren!“

Die Lichtsignale des Sperrforts Girondelle blieben ohne Antwort. . . .

Nu 7 (Fortsetzung folgt.)

Zentralkomitee der Deutschen Vereine vom Roten Kreuz.

Aus verschiedenen Zuschriften, die uns von Badeorten, Logierhäusern, Kurheimen usw. zugehen, ersehen wir, daß mancherorts die irrtümliche Auffassung besteht, als wenn wir schon jetzt oder in naheliegender Zeit in der Lage wären, von den uns im Interesse erholungsbedürftiger Kriegsteilnehmer gemachten Angeboten einen umfangreichen Gebrauch zu machen.

Um nicht den Anschein zu erwecken, als fänden die vielfachen, hochherzigen, von dankbarer Fürsorge für unsere erkrankten und verwundeten Krieger getragenen Angebote nicht die rechte Würdigung, möchten wir auf folgendes hinweisen: Durch Mitteilung vom 14. Januar hat das Kgl. Kriegsministerium festgestellt, daß die Vermittlung der Kurversorgung aktiver Militärangehöriger von ihm aus erfolgt, während die Bäderfürsorge für inaktive Kriegsteilnehmer dem Roten Kreuz obliegt. Damit sind der Tätigkeit des Roten Kreuzes an sich schon gewisse Grenzen gezogen.

Unsere Abteilung „Bäderfürsorge" will aber auch weniger dem augenblicklichen, zahlengemäß noch geringeren Bedürfnis Rechnung tragen, als vielmehr im wesentlichen Vorsorge treffen für die aus dem weiteren Verlauf des Krieges und besonders nach Friedensschluß erwachsenden Notwendigkeiten. Unter den Millionen von Kriegsteilnehmern, die der Friedensschluß aus dem aktiven Heeresverhältnis in die Inaktivität zurückführt, werden sich Hunderttausende von Männern befinden, denen eine Kur erst die nötigen Vorbedingungen für den Wiedereintritt in das bürgerliche Leben und den Beruf schaffen muß. Viele Tausende werden noch durch Jahre hindurch die erste Kur wiederholen müssen, um die im Kriege, namentlich in den aufreibenden Strapazen des Winterfeldzugs und des neuzeitlichen Stellungskampfes, erworbenen körperlichen Schädigungen auszugleichen.

Wir wissen uns eins mit Ihnen in dem Gefühl, daß unsere Dankespflicht den Angehörigen des Heeres gegenüber nicht mit dem Friedensschluß erlöschen darf. Große Aufgaben liegen uns jetzt schon vor. Größere aber erwarten uns nach der siegreichen Heimkehr des Heeres! Und hier umfassend vorzusorgen, ist schon jetzt unsere vaterländische Pflicht!

Wenn deshalb gegenwärtig von den uns in so reichem Maße seitens der Bäderinteressenten gewährten Vergünstigungen noch kein umfangreicher Gebrauch gemacht werden kann, so werden wir dafür späterhin auf Jahre hinaus die reichste Gelegenheit haben, diese scheinbare Nichtberücksichtigung auszugleichen. Auf Jahre hinaus werden wir den Bade- und Kurorten, die unserer Bäderfürsorge Interesse entgegenbringen, Tausende und aber Tausende kurbedürftiger Kriegsteilnehmer zuzuweisen in der Lage sein.

Wir wären zu besonderem Dank verpflichtet, wenn diese Sachlage den Ihnen nahestehenden Organisationen und Einzelinteressenten zur Kenntnis gebracht werden könnte.

Berlin, den 31. Januar 1915.

Der Vorsitzende. General der Kavallerie z. D. v. Pfuel.

Succomalt-Haematogen Fl. 3.00

Neuromalt

Marke P. S. Büchse 1.75 und 0.90 M.

Lecithinhaltige Nervenkräftigungsmittel für Blutarme und Reconvalescenten

Sämtliche Kindernährmittel u. Artikel zur Säuglingspflege

Kindernahrung Marke P. S. 1,40

Sicco's Kindermehl Büchse 1,25

Lenicet, Borsyl, Dialon Wundpuder

Venet. Kinderbadeseife ✖✖ **div. Badesalze**

empfiehlt

Fernspr. 12. **Apotheke Landeck.** Fernspr. 12.

Rum, Arac,

Punsch-Essenzen,

Rotwein zu Glühwein

empfiehlt

R. Altenburger.

An unsere Leser!!

Große Ereignisse haben stets im Volke den Wunsch erweckt, die Führer und Vorkämpfer im Bilde zu sehen und jeder Einzelne will, wenn möglich, auch in seiner Wohnung die Bilder der führenden Männer dauernd vor Augen haben.

Diese Darstellungen haben den gleichen Zweck: den Herrscher, die Führer, die Helden uns gerade in den Tagen des Kampfes nahe zu bringen.

Leider kann man auch heute noch nicht von allen Wiedergaben sagen, daß sie dem künstlerischen Empfinden unseres Volkes genügen und die Veröffentlichung mancher Bilder, besonders von Bildnissen S. M. des Kaisers und des Generalfeldmarschalls Hindenburg etc. wären lieber unterblieben, da sie keinen wahren Eindruck der überragenden Persönlichkeiten in uns schaffen können. —

Doppelt erfreulich ist es, daß soeben ein farbiges Kaiserbild erschienen ist, welches alle Vorzüge vereint, die man von einem derartigen, für die weitesten Kreise bestimmten Blatte verlangen kann. — Packende Aehnlichkeit, technisch einwandfreie Ausführung in prächtigem Künstler-Vielfarbendruck und ein Preis, der jedem, auch den Unbemittelten die Anschaffung erlaubt; das sind die Vorzüge des neuen Kaiserbildes. —

Das Bild stellt S. M. den Kaiser in feldgrauer Uniform, geschmückt mit dem eisernen Kreuz dar. — das prächtige Blatt zeigt eine Bildgröße von 24×29 cm und eine Kartongröße von 40×53 cm. — Zur Ausstattung wurde ein gediegenes deutsches Bütten-Kupferdruck Papier verwandt, das die warme Wirkung des Bildes noch erhöht. — Es spricht für die Leistungsfähigkeit des deutschen Kunsthandels in schwerer Zeit, daß ein derartiges Blatt für 1,50 Mk. dem Publikum geboten werden kann, und wir wollen hoffen, daß wirklich große Verbreitung diesem Blatte zu dem verdienten Erfolge verhilft. —

Das Kaiserbild liegt in unserer Expedition sowie in dem Schaufenster von Leipelts Buchhandlung zur Ansicht aus.

Verlag des „Landecker Stadtblatt."

3 Eisen-Drehbänke

200—250 mm Spitzenhöhe, 1000—2000 mm Drehlänge, eventl. **ganze Werkstatt-Einricht. gegen sof. Casse z. kauf. ges.** Ferner

2 Dreher

f. dauernde Arbeit b. hoh. Lohn gesucht.

Noskowski & Jeltsch, Maschinenfabrik, Breslau 8, Tauenzienstr. 185 87.

Tüchtige zuverlässige Person (Mann oder Frau) zur Uebernahme einer Vertretung in Landeck bei gutem Verdienst gesucht. Meldungen an **Breslauer Morgen-Zeitung, Breslau, Herrenstrasse 29/30** erbeten.

Wohnung

von 3 bis 4 Zimmern u. Beigel. in **Stadt od. Nähe Bad** z. 1. 4. 15 von kinderl. Ehep. z. **mieten gesucht.** Gefäll. Offert. mit Preis zu richten unter Chiffre **H. P.** a. d. Expedition des „Stadtblatt".

Kl. freundl. Wohnung

sofort zu vermieten

Hohenzollernstr. 31 Hinterh.

Am billigsten

inseriert man im

Landecker Stadtblatt

welches durch die ständig wachsende Abonnentenzahl überall verbreitet und gelesen wird.

:-: Feldpost :-:

Flaschen für Liköre

Butter- und Fettdosen

Taschenlampen

Luntenfeuerzeuge

stets frische Batterien

empfiehlt

Arthur Sindermann

Eisenhandlung.

Trauerbriefe u. Trauerkarten

empfiehlt zu **billigsten** Preisen in kürzester Zeit

Aug. Urner's

Buchdruckerei

„Landecker Stadtblatt"

(Amtliches Publikationsorgan.)

Wer gibt Auskunft

über Vermißte u. Verwundete.

Zeitschrift zur Ermittelung der im Kriege Vermißten unter Benutzung des in den amtlichen Deutschen Verlustlisten, den Preußischen, Bayrischen, Sächsischen und Württembergischen Verlustlisten enthaltenen Materials.

Herausgeber und Verleger: Emil Hampel, Weißwasser O.-L.

Preis pro Inserat-Zeile 60 Pfg.

Bei Inseraten mit Photographie erhöht sich der Preis um 3,— Mk.

„Wer gibt Auskunft" soll in sämtlichen Lazaretten und Krankenhäusern, wo sich Militär befindet, und wenn möglich durch Vermittelung der zuständigen amtlichen Stellen, auch in den in Frankreich, England und Rußland gelegenen Gefangenenlagern in entsprechender Anzahl **unentgeltlich** verbreitet werden.

Unsere Geschäftsstelle ist zur Vermittlung und Annahme von Inseraten jederzeit bereit.

Pelikan-Kopier-Hektographen-Tinte

sowie auch gute

lose Tinte

(Liter 60 Pf.)

Diaphanien-Papier

(neueste Muster)

empfiehlt

Leipelt's Buchhandlung.

An- und Abmeldeformulare

zur Allgemeinen Orts-Krankenkasse

empfiehlt **A. Urners Buchdruckerei.**

Gute Stellen

für hier und auswärts weist nach

Anna Sterz,

gewerbsmäßige Stellenvermittlerin

Landeck, Glatzerstr. 53.

Verantwortlicher Redakteur: A. Urner in Landeck, Druck und Verlag von A. Urner in Landeck. (Hierzu 1 Beilage.)